

Ulrike Freywald

Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes

[Contexts for non-canonical verb second: V2 after *that* and beyond]

Published in:

Ehrich, Veronika, Christian Fortmann, Ingo Reich & Marga Reis (eds.) (2009): *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Buske (= Linguistische Berichte, Sonderheft 16). 113-134.

Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes

Ulrike Freywald

1 Einleitung*

In der jüngeren Diskussion zur syntaktischen Kennzeichnung von Subordination im Deutschen haben subjunktional eingeleitete Verbzweitsätze besondere Aufmerksamkeit erfahren, da hier zwei formale Merkmale aufeinander treffen, die sich normalerweise gegenseitig ausschließen. Die Form des Satzes signalisiert nämlich zugleich Abhängigkeit (durch die Subjunktion) und Selbständigkeit (durch V2). Außer für den prominentesten Fall, *weil* + Hauptsatz, wurde dieses Phänomen für *obwohl*, *wobei* und *während* beschrieben – und des Weiteren konstatiert: „Bei allen anderen [Subjunktionen] ist die Verbendstellung absolut fest und nicht im geringsten angekränkelt“ (Wegener 1993: 300).

Im gesprochenen Deutsch sind jedoch nicht selten Sätze des Typs in (1) zu hören, um die es in diesem Beitrag hauptsächlich gehen soll:

- (1) Ich würde sagen, *dass* beide *haben* ihre Performanzvorteile.
(Linguistin auf einer Tagung zur Historischen Syntax in Graz, 2008)

In (1) wird das Objekt von *sagen* in Form eines *dass*-Satzes realisiert, und dieser zeigt nicht, wie eigentlich zu erwarten, Verbletzt (VL), sondern V2. Auch nach *dass*, dem subordinierenden Satzverknüpfer schlechthin, begegnet also das Nebeneinander von Subjunktion und V2. Wie ist diese Struktur zu interpretieren? Ist die Verbletztstellung im Deutschen möglicherweise doch „angekränkelt“?

Im Folgenden werde ich dafür argumentieren, dass sich das ‚V2-*dass*‘ von seinem VL-Pendant funktional unterscheidet. Es geht m.a.W. nicht um eine generelle Aufgabe von VL in Nebensätzen, sondern um eine funktionale Differenzierung. Im Anschluss an die syntaktische Beschreibung von *dass*-V2-Konstruktionen (Abschnitt 2) werde ich diese in einen größeren Zusammenhang einbetten und anderen nicht-kanonischen V2-Vorkommen gegenüberstellen (Abschnitt 3). Vor diesem Hintergrund – und mit Blick auf vergleichbare Phänomene in anderen Sprachen – werde ich einen Vorschlag für eine parataktische Analyse präsentieren, die sowohl den syntaktischen als auch den (diskurs-)pragmatischen Eigenschaften der *dass*-V2-Konstruktion gerecht wird (Abschnitt 4). Eine Zusammenfassung der Ergebnisse beschließt diesen Beitrag (Abschnitt 5).

* Für wertvolle Anregungen und Hinweise danke ich den Teilnehmer/innen der AG „Koordination und Subordination im Deutschen“ (DSWI) in Rom im Februar 2008, den Diskutant/innen verschiedener Kolloquien in Potsdam und Berlin, in denen ich Vorfassungen dieses Beitrags vorgestellt habe, sowie einem anonymen Gutachter. Schließlich geht mein Dank an Horst Simon für Kommentare zum Manuskript

Die folgenden Überlegungen zu *dass* beruhen auf empirischen Daten, die einerseits durch die Auszählung einiger der am IDS Mannheim zugänglichen Korpora¹ und andererseits durch eigene Mitschnitte und Mitschriften von Belegen aus Rundfunk sowie universitärem und privatem Alltag gewonnen wurden. Insgesamt umfasst das Belegkorpus 160 Belege.²

2 Syntax

Was *dass*-V2-Sätze so schwer syntaktisch kategorisierbar macht, ist nicht nur der Widerspruch zwischen subjunktionaler Einleitung und V2, sondern auch ihr Argumentstatus. In folgenden Funktionen treten *dass*-V2-Sätze auf:

- (2) Subjekt
dazu kommt AUCH, *dass* manche der OBERflächenbeschichtungen – silikonharzfarben, dispersionsfarben – *enthalten* organische BEImengungen. (Deutschlandfunk [DLF], Interview, 12.11.2004)
- (3) Objekt
ich habe meinen EHRgeiz hineingelegt zu sagen *daß* auch der beruf des schauspielers (.) *baSIERT* auf einem guten HANDwerker. (AGD, Südwestfunk, Interview, 1966)
- (4) Prädikativ
das wesentliche ist DARan ja *daß* der regisseur *sitzt* UNten und sieht mich von kopf bis ZEH. (AGD, RIAS, Diskussion, 1962)
- (5) Komplementsatz zum Nomen (,Attribut'-Satz)
aber ich hab MANCHmal, an MANchen stellen den eindruck, *dass* HIER *steht* der poeta doctus dem dichter im WEG. (DLF, Diskussion, 20.10.2004)

Damit ist die gesamte funktionale Bandbreite abgedeckt, die auch argumentrealisierenden *dass*-VL-Sätzen zukommt. Allerdings ist das Auftreten von *dass*-V2-Sätzen semantisch/pragmatisch restringiert: Sie stehen weder mit faktiven oder negierten (bzw. negierenden) Matrixprädikaten noch in interrogativen Kontexten. Dies hängt zusammen mit der Assertiertheit von *dass*-V2-Sätzen; ein *dass*-V2-Satz wird – zumindest in meinen Belegen – immer als wahr behauptet und ist stets rhematisch (d.h. er ist nie präsupponiert). Eine Negation im Matrix-

¹ Ausgezählt wurden das Freiburger Korpus, das Pfeffer-Korpus, das Dialogstrukturen-Korpus sowie Teile des Zwirner-Korpus, die in der Datenbank Gesprochenes Deutsch am Archiv für Gesprochenes Deutsch (im Folgenden AGD-Korpora) online recherchierbar sind: <http://agd.ids-mannheim.de/>; nähere Angaben zu den Korpora dort. Für ausführlichere Erläuterungen zur empirischen Basis meiner Argumentation s. Freywald (2008).

² Das Phänomen der *dass*-V2-Konstruktionen ist im Übrigen nicht aufs Deutsche beschränkt, sondern wird auch für andere germanische Sprachen diskutiert, so u.a. fürs Skandinavische (Vikner 1995, Wiklund / Bentzen / Hrafnbjargarson / Hróarsdóttir, i. Ersch.) und fürs Westfriesische (de Haan / Weerman 1986, de Haan 2001).

satz würde dem im *dass*-V2-Satz erhobenen Wahrheitsanspruch zuwiderlaufen. Typische Bezugsprädikate sind Einstellungs- und Wahrnehmungsverben (*wissen, glauben, meinen, sehen* usw.), semantisch blasse Nomina (*Tatsache, Eindruck* u.ä., vgl. (5)), Matrixsätze des Typs N + Kopula (*der Punkt ist..., das Gute ist..., das Ding ist...* u.ä., vgl. (4)), sowie *es-ist-so*-Konstruktionen (vgl. (9)) (s. dazu ausführlich Freywald 2008).

Wie sind *dass*-V2-Sätze nun syntaktisch zu beschreiben? Schon die V2-Form weist sie als äußerst untypische Komplementsätze aus. Gegen Gliedsatzstatus spricht generell, dass sie obligatorisch nachgestellt sind. Mir ist kein Beleg bekannt, in dem ein *dass*-V2-Satz etwa im Vorfeld seines Matrixsatzes steht. Des Weiteren können *dass*-V2-Sätze Hauptsatzphänomene aufweisen, wie z.B. Linksversetzung, die in VL-Sätzen ausgeschlossen ist, vgl. (6):

- (6) und nachher haben wir dann wohl erFAHren, *daß* die ruMÄnen und die ungarn, die *haben* sich geWEIlgert, die sind da überhaupt gar nicht mit AUSgelaufen. (AGD, initiiertes Erzählmonolog, Nordniedersächsisch, 1958)

Auf der anderen Seite gibt es auch Indizien für syntaktische Integriertheit von *dass*-V2-Sätzen. Neben ihrem Argumentstatus ist dies vor allem der Umstand, dass sie im Matrixsatz durch ein Korrelat (in Form von Pronominaladverbien, kataphorischen Pronomina oder *so*) vertreten sein können:

- (7) Pronominaladverb (Korrelat eines Präpositionalobjekts)
das liegt einfach DAran, *dass* KINder, die hiv-infiziert sind, *stellen* keinen markt für die pharmaindustrie DAR. (DLF, Interview, 14.07.2004)
- (8) kataphorisches Demonstrativpronomen
das finde ich übrigens interesSANT, *dass* der orb und der MDR *zeigen* fortWÄHrend solche sendungen. (Hörbeleg, mittelbair. Hintergrund, 2003)
- (9) kataphorisches *so*
es ist SO, *dass* die BRUTzeit der sittiche *ist* genetisch fiXIERT, sie KÖNNen nicht beliebig spät im jahr BRÜten. (DLF, Interview, 17.02.2005)

Prosodisch sind Matrixsatz und *dass*-V2-Satz nicht durch einen finalen Grenzton getrennt, sie bilden jedoch keinen gemeinsamen Intonationsbogen. Der Matrixsatz zeigt progrediente Intonation, während der auf *dass* folgende V2-Satz eine eigenständige, in sich abgeschlossene Intonationskontur aufweist. Hinzu kommt, dass kurze Pausen auftreten können (aber nicht müssen), und zwar sowohl vor und nach *dass* als auch vor dem finiten Verb im *dass*-V2-Satz.

Für die syntaktische Modellierung bieten sich zunächst Ansätze an, die eine Strukturanreicherung am linken Satzrand vorsehen, wie eine Split-C-Analyse oder CP-Rekursion. Für erstere wurden seit Rizzi (1997) verschiedentliche Vorschläge und Verfeinerungen entwickelt.³ Interessant für das Problem der *dass*-

³ Vgl. etwa die Vorschläge zur weiteren Unterteilung in spezifischere Topik- bzw. Kontrastprojektionen in Benincà / Poletto (2004), Frey (2006) sowie Frascarelli / Hinterhölzl (2007).

V2-Sätze ist, dass durch die Aufteilung der C-Schicht genügend Strukturpositionen verfügbar sind, um sowohl *dass* als auch das nach V2 angehobene finite Verb aufzunehmen. Das könnte vorläufig etwa so aussehen (ContrP steht für Contrast Phrase):⁴

- (10) [_{ForceP} dass [_{TopP} [_{ContrP} hier_j [_{FocP} [_{TopP} [_{FinP} t_j steht_i [_{TP} der Poeta doctus t_j dem Dichter im Weg t_i]]]]]]]]]

In (10) wäre die fürs Deutsche so charakteristische V2-Eigenschaft jedoch nun in der Tat aufgegeben. Im Deutschen erfolgt die Satztypkennzeichnung ja gerade durch die Unterscheidung: Anwesenheit eines Comp-Elements *oder* Verbbehebung in den Kopf der höchsten Phrase. Es wären also Zusatzannahmen nötig, die erfassen, wieso Verbanhebung durch einen Complementiser nicht blockiert wird. Die entsprechende Konsequenz wäre, dass subordinierte Sätze generell (auch) V2 aufweisen können – eine eindeutige Übergeneralisierung. Mit (10) ist nicht erklärbar, wieso V2 nicht auch nach anderen Subjunktionen, wie *ob*, *wenn*, *als* usw., auftritt.

Die zweite Analyse, die CP-Rekursion, beinhaltet die Verdopplung der C-Domäne, so dass zwei C-Positionen zur Verfügung stehen:

- (11) [_{CP+} dass [_{CP} hier_j steht_i [_{TP} der Poeta doctus t_j dem Dichter im Weg t_i]]]]

Diese Analyse ist bereits für eingebettete V2-Sätze im Westfriesischen und im (Festland-)Skandinavischen vorgeschlagen worden (de Haan / Weerman 1986, Iatridou / Kroch 1992, Vikner 1995). Nach allgemeiner Auffassung haben nur Brückenverben die Fähigkeit, Sätze mit CP-Rekursion zu lizenzieren. Dies stimmt jedoch mit den Daten zu *dass*-V2-Konstruktionen nicht überein: Zum einen gehören nicht alle der hier auftretenden Matrixverben zur Gruppe der Brückenverben (z.B. *erfahren* in (6) und *liegen an* in (7)), zum anderen können nicht nur Verben, sondern auch Kopulakonstruktionen und Nomina als Bezugsprädikate für *dass*-V2-Sätze dienen (vgl. (4) und (5)).

Beide Ansätze scheinen also nicht ausreichend, um *dass*-V2-Konstruktionen angemessen zu beschreiben. Zudem ist mit der Unterteilung bzw. Erweiterung der C-Schicht allein noch nichts über das Verhältnis von Matrixsatz und *dass*-V2-Satz gesagt. Die weitgehende Selbständigkeit des *dass*-V2-Satzes, die sich in obligatorischer Nachstellung und potentieller illokutiver Eigenständigkeit zeigt (*dass*-V2-Sätze sind stets assertiert, s. dazu ausführlich Abschnitt 4), ist in keiner Weise berücksichtigt. Hinsichtlich ihrer Position im Gesamtsatz unterscheiden sich *dass*-Sätze gemäß (10) oder (11) nicht von ihren VL-Pendants. Sie sollten also auch wie VL-Sätze in ihrem Bezugssatz verschiebbar sein und keine semantischen Beschränkungen hinsichtlich ihrer Matrixprädikate aufweisen.

Die Frage ist daher, ob es überhaupt angemessen ist, hier von einer hypotaktischen Struktur auszugehen. Angesichts des pragmatischen Gewichts des *dass*-

⁴ Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass die Topik-/Fokus-Projektionen nur generiert werden, wenn diese ‚benötigt‘ werden. In (10) sind sie lediglich zu Demonstrationszwecken vollständig – z.T. als leere Projektionen – aufgeführt.

V2-Satzes – er enthält stets die zentrale, neue Information – ist es womöglich plausibler, eine parataktische Verknüpfung von Matrixsatz und *dass*-V2-Satz anzunehmen. Hinsichtlich des Mitteilungswerts und der Relevanz für den weiteren Diskurs ist ein *dass*-V2-Satz seinem Matrixsatz nicht untergeordnet.

Bevor ein eigener syntaktischer Analysevorschlagn für *dass*-V2-Konstruktionen entwickelt wird, sollen diese zunächst in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Es soll dabei um Strukturen gehen, die den *dass*-V2-Konstruktionen insofern nahe stehen, als dass sie gleichfalls V2 in subordinativen Kontexten zeigen; dies betrifft eingeleitete V2-Adverbialsätze, V2-Relativsätze sowie uneingeleitete V2-Komplementsätze („abhängige Hauptsätze“).

3 Weitere Vorkommen von VL/V2-Variation

3.1 V2-Adverbialsätze

Adverbialsätze mit V2 sind ganz parallel zu *dass*-V2-Sätzen aufgebaut: Sie sind durch eine Subjunktion eingeleitet und trotzdem steht das finite Verb an zweiter Stelle. Diese zusätzliche V2-Option ist nach derzeitigem Kenntnisstand für Adverbialsätze auf den kausalen und konzessiven/adversativen Bereich beschränkt. In der Diskussion um *weil*-, *obwohl*- und *wobei*-Sätze hat sich gezeigt, dass damit eine funktionale Differenzierung einhergeht. Im Gegensatz zu VL-Sätzen bezieht sich die jeweilige V2-Variante auf den vorangegangenen Sprechakt; die Verknüpfung findet auf einer höheren Ebene als der propositionalen statt. Mit einem *weil*-V2-Satz wird also nicht (oder nicht nur) begründet, *was* geäußert wurde, sondern *wieso* es geäußert wurde (vgl. (12)). Ähnlich beinhaltet ein *obwohl*-/*wobei*-Satz nicht eine Einräumung, trotz derer die vorhergehende Aussage gültig ist, sondern er nimmt das zuvor Gesagte in seiner Gültigkeit ganz oder teilweise zurück (vgl. (13)).

- (12) Könnten Sie sich bitte woanders hinsetzen? *Weil* das *sind* unsere Plätze.
(= Ich bitte Sie deshalb darum, weil das unsere Plätze sind.)
- (13) a. Ich probiere noch ein paar von den Keksen, *obwohl* ich eigentlich gar keinen Hunger mehr *habe*. (→ Ich esse Kekse.)
b. Ich probiere noch ein paar von den Keksen, *obwohl* ich *habe* eigentlich gar keinen Hunger mehr. (→ Ich esse keine Kekse.)

Die spezifischen Eigenschaften von adverbialen V2-Sätzen, wie illokutive Selbstständigkeit, obligatorische Nachstellung, Unfähigkeit, im Skopus von z.B. Frage-Operatoren zu stehen (s. (12)), haben zu der Annahme geführt, dass *weil*, *obwohl*, *wobei* in diesen Fällen parataktische Konnektoren sind, die syntaktisch selbständige Äußerungen miteinander verknüpfen und diese in eine im weitesten Sinne begründende bzw. korrektive Relation zueinander stellen (Uhmann 1998, Wegener 1999, Günthner 1999). Da diese Art der Verknüpfung auch über die Satzebene hinaus zwischen größeren Äußerungseinheiten stattfinden kann, wer-

den die parataktischen Varianten von *weil*, *obwohl* und *wobei* auch als Diskursmarker betrachtet (z.B. in Auer / Günthner 2005).

Trotz mancher Gemeinsamkeiten lässt sich diese Analyse nicht ohne weiteres auf *dass*-V2-Sätze übertragen. So ist in *dass*-V2-Konstruktionen lediglich der *dass*-V2-Satz illokutiv selbständig, der Matrixsatz mit seiner offenen Argumentforderung hingegen bleibt Fragment und stellt keine potentiell eigenständige Äußerung dar. Dies zeigt sich auch in der prosodischen Kontur: Den Vordersatz von V2-Adverbialsätzen schließt ein finaler Grenzton ab (vgl. (12)), während der Matrixsatz in *dass*-V2-Konstruktionen mit progredienter Tonhöhe gesprochen wird. Zudem können *dass*-V2-Sätze im Gegensatz zu V2-Adverbialsätzen durch Korrelate vertreten werden (s. oben (7) – (9)). Schließlich unterscheiden sich V2-Adverbialsätze auch darin, dass ihre Bezugssätze semantisch nicht restringiert sind. So führt etwa Negation im Vordersatz nicht zu Interpretationskonflikten. Es gibt also eine ganze Reihe von Faktoren, die darauf hinweisen, dass es sich hier nicht um vollkommen parallele Strukturen handeln kann.

3.2 V2-Relativsätze

Die Verwandtschaft von *dass*-V2-Sätzen zu V2-Relativsätzen besteht vor allem in der relativ engen Verbindung der beiden Teilsätze (im Gegensatz zu V2-Adverbialsätzen). Zum ersten ist in beiden Fällen der Matrixsatz ohne den folgenden Satz (mindestens semantisch) unvollständig; V2-Relativsätze werden mithin stets restriktiv interpretiert, der – einmal durch *dass*, einmal durch ein Relativpronomen – eingeleitete V2-Satz ist jeweils nicht weglassbar. Zum zweiten wird die Grenze zwischen den Teilsätzen prosodisch nicht durch einen finalen Grenzton markiert, diese bilden daher nicht zwei gänzlich eigenständige Äußerungen. Typisch für die Matrixsätze in V2-Relativsatz-Konstruktionen ist ihr präsentationeller Charakter (Lambrecht 1988, Brandt 1990: 86–88):

- (14) Das Debattieren mit Kernkraftgegnern und Professoren ist dem CDU-Mann schwergefallen. „Du weißt von nichts, und da sind welche, die haben studiert.“
(*Der Spiegel*, 11.01.1982, S. 40)
- (15) ich mein, es gibt doch VIEle schriftsteller, die haben keine EIgene vorstellung von ZEIchensetzung, die gibt's ja AUCH.
(AGD, RIAS, Diskussion, 1963)

Auch bezüglich syntaktischer und pragmatischer Aspekte zeigen sich Übereinstimmungen mit *dass*-V2-Sätzen. Wie diese können V2-Relativsätze nur in absoluter Schlussstellung vorkommen (am rechten Rand ihres Bezugssatzes), d.h. sie sind nicht Teil ihrer Bezugs-NP, vgl. (16a); des Weiteren ist Bindung in den Relativsatz hinein nicht möglich (s. auch Gärtner 2002: 39), vgl. (16b):

- (16) a. *Schriftsteller, die hatten keine eigene Vorstellung von Zeichensetzung, hat es damals überall gegeben.
 b. *Jeder Schriftsteller_i kennt Kritiker, die haben ihn_i schon mal verrissen.

Die V2-Form bewirkt wieder, dass der V2-Relativsatz größeres pragmatisches Gewicht erhält (sein Inhalt ist für den weiteren Diskurs relevant) sowie über illokutive Kraft verfügt. V2-Relativsätze sind stets assertiert, was zu Restriktionen hinsichtlich der Matrixsätze führt. Diese dürfen z.B. nicht negiert sein, vgl. (17) (zu weiteren semantischen Beschränkungen s. Endriss / Gärtner 2005).

- (17) *Es gibt keine Schriftsteller, die haben eigene Vorstellungen von Zeichensetzung.

Auch V2-Relativsätze sind also offenbar keine ‚klassischen‘ Nebensätze. Daher schlägt Gärtner (2000) eine Analyse als parataktische Struktur (π P) vor, in der ein abstrakter relativischer Operator Matrixsatz und V2-Relativsatz verknüpft:

- (18) [$_{\pi P}$ CP₁ [$_{\pi}$ $_{\pi REL}$ CP₂]]

Eine strukturell völlig parallele Interpretation gibt den Dikken (2005) mit Blick auf deutsche und niederländische V2-Relativsätze. Er analysiert die Konstruktion (in Anlehnung an Pseudocleft-Sätze) jedoch als Topik-Comment-Struktur (TopP), wobei der präsentationelle Matrixsatz Topik ist und der V2-Relativsatz Comment. Der funktionale Kopf der Phrase ist phonetisch leer (in Pseudoclefts ist er durch die Kopula gefüllt):

- (19) [$_{TopP}$ CP₁ [$_{Top}$ Top CP₂]]]

Eine solche Darstellung erfasst sehr genau, dass der eigentliche Matrixsatz reduziert ist auf die Präsentation des Topiks, über das im folgenden Teil der Äußerung eine Aussage getroffen wird. Die pragmatische Aufwertung des Relativsatzes wird durch die V2-Struktur auch formal gekennzeichnet. Diese Umkehrung der Gewichtung deckt sich mit der bei *dass*-V2-Konstruktionen zu beobachtenden Relevanzrückstufung der Matrixsätze.

3.3 V2-Komplementsätze

Uneingeleitete V2-Komplementsätze sind die Strukturen, die den *dass*-V2-Sätzen wohl am nächsten stehen. Wie diese fungieren sie als Argumente ihrer Matrixprädikate, sind assertiert, Negation und faktive Prädikate sind im Matrixsatz ausgeschlossen (20b), sie kommen i.d.R. nachgestellt vor und sie alternieren mit *dass*-VL-Sätzen (21b) (s. auch Reis 1997, Auer 1998, Meinunger 2006):

- (20) a. ich glaube doch herr grass sie haben s eben sehr gut erKLÄRT.
 (AGD, RIAS, Diskussion, 1963)
 b. *Ich bezweifle sehr, Sie haben's eben sehr gut erklärt.

- (21) a. NIEMand hält sich daran weil jeder den eindruck hat dies ist eine un-
sinnige MASSnahme. (AGD, Südwestfunk 1, Diskussion, 1970)
b. weil jeder den Eindruck hat, dass dies eine unsinnige Maßnahme ist

Man könnte also meinen, *dass*-V2-Konstruktionen seien eigentlich V2-Komplementsätze – bloß mit einem overtten Konnektor. In der Tat kann *dass* in vielen Fällen wegfallen, z.B. im obigen Bsp. (5), hier wiederholt als (22):

- (22) aber ich hab MANCHmal, an MANchen stellen den eindruck, (dass)
HIER steht der poeta doctus dem dichter im WEG.

Die Grammatikalitätsurteile hierzu sind allerdings nicht einheitlich. Nach Ausweis der Forschungsliteratur scheinen zudem einige Unterschiede zwischen beiden Konstruktionen zu bestehen. So seien z.B. Korrelate zu V2-Komplementsätzen nicht oder kaum akzeptabel, vgl. (23).⁵ In *dass*-V2-Konstruktionen kommen dagegen zumindest Präpositionaladverbien häufig als Korrelate vor.

- (23) a. Hans hat *es geglaubt, Peter geht dahin zu Fuß.
b. Weil Peter (?? daran) glaubt, sie ist/sei nett,... (Reis 1997: 139f.)

Aus einem *dass*-V2-Satz wird demnach also nicht in jedem Falle durch Auslassung von *dass* automatisch ein akzeptabler V2-Komplementsatz:

- (24) das liegt einfach DARan, ?(dass) KINder, die hiv-infiziert sind, stellen
keinen markt für die pharmaindustrie DAR.

Es gibt jedoch auch Indizien, die für eine engere syntaktische Anbindung der V2-Komplementsätze sprechen, als dies bei *dass*-V2-Sätzen der Fall ist; so ist etwa die Beschränkung auf Nachstellung nicht ganz so strikt. Erstere können sowohl mit ihrem Bezugsnomen ins Vorfeld rücken (25a) als auch in einem Satz stehen, der selbst eingebettet ist (25b); dies ist für *dass*-V2-Sätze – zumindest in den mir zur Verfügung stehenden Daten – nicht zu belegen.

- (25) a. Die Idee/Illusion/Hoffnung, er könne damit reich werden, beflügelt
ihn. (Reis 1997: 140)
b. Sie hat, nur damit er denkt, sie sei nicht da, drei Ecken weiter geparkt.

Ebenso sind die Restriktionen hinsichtlich der Matrixsätze, was Negation und Interrogativität betrifft, bei V2-Komplementsätzen gar nicht so rigoros. Während in *dass*-V2-Konstruktionen keine negierten oder interrogativen Matrixsätze zu finden sind, gibt es für V2-Komplementsätze sehr wohl solche Beispiele:

- (26) a. Ich habe nicht gesagt, ich bin vollkommen damit einverstanden.
b. Glaubst du wirklich, Rotwein senkt das Herzinfarktrisiko?

Schließlich lassen V2-Komplementsätze Variablenbindung zu, was für *dass*-V2-Konstruktionen in meinen Daten nicht zu belegen ist:

⁵ In Breindl (1989: 234) werden jedoch Beispiele angeführt, in denen ein Korrelat im Matrixsatz sogar obligatorisch ist. Breindl betrachtet allerdings nur konjunktivische V2-Komplementsätze.

- (27) a. Jeder_i möchte gern glauben, er_i sei unheimlich beliebt. (Reis 1997: 139)
 b. Heutzutage meint doch jeder_i, er_i kann über Nacht zum Star werden.

Die Bindungsdaten implizieren, dass der Quantor *jeder* das Pronomen *er* c-kommandiert. Entsprechend stimmen die syntaktischen Analysen in der jüngeren Literatur darin überein, dass V2-Komplementsätze zumindest an irgendeiner Stelle der Derivation Teil der Phrase ihres Bezugselements sind. Reis (1997) schlägt basisgenerierte VP-Adjunktion vor, um einerseits die Bindungsphänomene und andererseits die Nachstellung zu erfassen. V2-Komplementsätze stellen demnach „relativ-unintegrierte Nebensätze“ dar und nehmen topologisch betrachtet eine Zwischenstellung zwischen integrierten Glied(teil)sätzen (also den ‚klassischen‘ Nebensätzen) im Nachfeld und „absolut-unintegrierten Nebensätzen“ (wie etwa weiterführenden Nebensätzen) ein (Reis 1997: 128f.). Thetarollenzuweisung kann in einer solchen Analyse nur nicht-strukturell erfolgen, da die strukturelle Konstellation für Rektion nicht gegeben ist (Reis 1997: 141f.).

Rosengren (2005), Meinunger (2006) und Truckenbrodt (2006) nehmen an, dass ein V2-Komplementsatz wie gewöhnlich in der Komplementposition generiert wird, also als Schwester seines Bezugsprädikats – damit sind die Bindungsdaten erklärt. In Rosengrens inkrementellem Modell befindet sich diese Position gemäß der zeitlich-linearen Abfolge der Äußerung jedoch rechts vom Kopf. Der V2-Komplementsatz als abhängiger, aber nicht-integrierter Satz ist hier also nicht vom Kopf selegiert, sondern wird „einfach als Schwester des Bezugssatzprädikats angehängt“ (Rosengren 2005: 311). Dies impliziert auch hier nicht-strukturelle Thetarollenzuweisung. Aus der rechtsperipheren Position ergibt sich – ohne Extraposition – die Nachstellung des V2-Komplementsatzes.

Obligatorische Extraposition des V2-Satzes aus der kanonischen Komplementposition nehmen dagegen Meinunger (2006) wie auch, ihm folgend, Truckenbrodt (2006) im Rahmen einer „double access“-Analyse an, das heißt, der V2-Komplementsatz wird zweimal, sowohl in seiner Basisposition – also als klassisches Komplement – als auch in einer höheren Position, interpretiert. Diese höhere Position ist bei Truckenbrodt eine Adjunktposition rechts an VP (Truckenbrodt 2006: 285) (ganz ähnlich wie in Reis 1997). Verantwortlich für die Bewegung dorthin (wie für das Phänomen „embedded V-to-C“ überhaupt) ist ein Kontextindex <Epist> (für „epistemic context“), mit dem der V2-Komplementsatz ausgestattet ist, d.h. dieser muss in Bezug auf die Glaubenswelt eines Individuums interpretierbar sein, wie es etwa beim Verb *glauben* der Fall ist (Verben des Sagens, die ja auch V2-Komplementsätze zulassen, fallen als „commitment to belief“ ebenfalls darunter).

Meinunger (2006: 475f.) sieht den Auslöser für die Bewegung des abhängigen V2-Satzes aus seiner Komplementposition dagegen darin, dass dieser aufgrund seiner Assertiertheit in den Skopus eines illokutiven Operators ASSERT gelangen muss, der den Kopf einer übergeordneten „Speech Act Phrase“ (SAP) bildet und den gesamten komplexen Satz als Komplement nimmt. Der V2-Komplementsatz wird aus seinem Bezugssatz herausbewegt und auf oberster

Ebene (an CP) adjungiert, so dass die resultierende Struktur vollkommen einer parataktischen Verknüpfung gleicht, vgl. (28) – (29) (Meinunger 2006: 476):

(28) Dirk meint, Lara ist schwanger.

(29) [_{SAP} ASSERT [_{SAP}' [_{SAP} ASS [_{CP} [_{CP} Dirk_k meint_j t_k t_i t_j] [_{CP_i} Lara_m ist_n t_m schwanger t_n]]]]]]

Problematisch für Meinungers Analyse (wie für die anderen auch) wären jene Fälle, in denen ein V2-Komplementsatz mittopikalisiert wurde (25a) oder selbst in einen Nebensatz eingebettet ist (25b). Auffällig ist in diesen Beispielen aber, dass der V2-Komplementsatz jedes Mal im Konjunktiv steht. Sobald das Verb im Indikativ erscheint, ist die V2-Form weit weniger akzeptabel:

- (30) a. *Die Idee/Hoffnung, er kann damit reich werden, beflügelt ihn.
b. ??Sie hat, nur damit er denkt, sie ist nicht da, 3 Ecken weiter geparkt.

Der Grund für die Inakzeptabilität des Indikativs liegt darin, dass die V2-Komplementsätze in (25) / (30) nicht assertiert sind. Es handelt sich weder bei *er kann damit reich werden* noch bei *sie ist nicht da* um Propositionen, die im Kontext von (30a,b) behauptet sein könnten. Meinunger (2006) und Truckenbrodt (2006) schließen Fälle, in denen der V2-Komplementsatz nicht assertierend verwendet wird, explizit aus ihrer Analyse aus, so dass also Sätze des Typs (25) gar nicht erfasst werden (sollen). Der Konjunktiv signalisiert in diesen Sätzen illokutive Unselbständigkeit und damit syntaktische Abhängigkeit. V2-Komplementsätze sind somit ein Phänomenbereich, in dem der Konjunktiv noch als echter Subjunktiv verwendet werden kann. Viele Strukturen bleiben jedoch ambig, da der Konjunktiv nicht obligatorisch ist. Auch indikativische V2-Komplementsätze können also eine nicht-assertive Lesart haben, und zwar immer dann, wenn sie prinzipiell auch Konjunktiv zulassen (Meinunger 2006: 479f.). (28) hat damit zwei Lesarten, eine, in der die Proposition *Lara ist schwanger* behauptet wird (31a), und eine, in der Laras Schwangerschaft keine Behauptung darstellt (31b):

- (31) a. Dirk meint, L. ist schwanger. (~ *L. ist schwanger* – Assertion)
b. Dirk meint, L. ist schwanger. (~ *L. sei schwanger* – keine Assertion)

Unzweifelhaft assertiert sind V2-Komplementsätze nur dann, wenn Konjunktiv unmöglich ist. Dies ist zum einen nach semi-faktiven Prädikaten wie *wissen* der Fall (s. (32)) (Meinunger 2006: 479f.) und zum anderen in zwei Konstruktions-typen, die in den oben diskutierten Studien gar nicht erwähnt werden, die aber eine typische Umgebung für V2-Komplementsätze darstellen: ‚N + Kopula‘-Konstruktionen, wie *der Punkt ist...*, *das Interessante ist...* usw., und *es ist so*-Konstruktionen (zu deren Funktionen in Diskurs und Interaktion vgl. Günthner 2008, Auer 2007). In all diesen Kontexten ist Konjunktiv im V2-Komplementsatz ausgeschlossen, vgl. (33):

- (32) Du weißt doch, die Gruberova hat/*habe/*hätte die Mozart-Opern aufgegeben. (Meinunger 2006: 480)
- (33) a. Der Punkt ist, die meisten Leute sind/*seien Anfänger.
b. Bei uns ist es so, morgens wird/*werde gemeinsam gefrühstückt.

In (33) können die V2-Komplementsätze nur als Assertionen interpretiert werden, Matrixsätze dieses Typs lassen hierfür keine nicht-assertive Lesart zu. Die marginalen Vorkommen von V2-Komplementen nach Negation oder in nicht-deklarativen Sätzen sind auch auf diese Weise zu erklären: Die Objektsätze in (26a,b) sind beide nicht assertiert, eine Anhebung aus der Komplementposition in eine höhere Position findet nicht statt.⁶ Sowohl Negation im Matrixsatz als auch interrogativer Satzmodus weisen auf Präsupponiertheit des V2-Satzes hin.

Wie sich hier zeigt, verhalten sich V2-Komplementsätze nicht einheitlich und können daher auch nicht einheitlich analysiert werden. Vielmehr ist von einer Zweiteilung auszugehen, nämlich (i) in nicht-assertierte V2-Komplementsätze (im Skopus von Negation oder nicht-deklarativen Satzmodus-Operatoren möglich, Konjunktiv obligatorisch bzw. möglich) und (ii) in assertierte V2-Komplementsätze (nur in deklarativem Kontext, nur Indikativ).⁷ Diese beiden Subtypen besitzen folglich nicht denselben strukturellen Status hinsichtlich ihrer Relation zum Matrixsatz. Für Typ (i), also die illokutiv unselbständigen V2-Komplementsätze, sind Struktur sowie Auslöser und Funktion von V2 bislang immer noch kaum untersucht.⁸ Nur für Typ (ii) sind die oben besprochenen Analysen entwickelt worden; bei allen Unterschieden stimmen diese darin überein, dass der V2-Komplementsatz – sei es durch Bewegung oder durch Basisgenerierung – eine Position außerhalb der typischen Komplementposition einnimmt, womit illokutive Eigenständigkeit einhergeht.

Wenn V2-Komplementsätze vom Typ (ii) nun keinerlei formale Subordinationsmerkmale zeigen und nicht-strukturelle Thetarollenzuweisung (in einigen Analysen) ohnehin angenommen werden muss, warum sollte man nicht noch einen Schritt weiter gehen und sich ganz von dem Gedanken lösen, dass diese Sätze subordiniert sind? Das einzige noch verbleibende Indiz für Einbettung ist Variablenbindung, die in V2-Komplementsätzen offenbar zulässig ist. Bei genauerem Hinsehen muss man jedoch feststellen, dass sich die konstatierte Existenz zweier Typen auch in den Bindungsdaten zeigt. Die Beispiele in (27) (hier wiederholt als (34)) lassen Konjunktiv nicht nur zu, sie klingen sogar viel natürlicher, wenn der V2-Komplementsatz konjunktivisch ist. Sie sind demnach Typ (i) zuzuordnen und besitzen keine illokutive Kraft.

⁶ Dasselbe ist wohl für Präferenzprädikate anzunehmen, wie in *Es ist besser, du gehst zu Fuß*. Der V2-Komplementsatz ist hier ebenfalls nicht assertiert.

⁷ Eine entsprechende Unterscheidung in „nicht-eingeleitete Nebensätze“ und „abhängige Hauptsätze“ wird schon in Auer (1998: 298) vorgeschlagen.

⁸ Die in Meinunger (2006: 481) diesbezüglich aufgestellte Hypothese „V2 is a sign of new information for the proposition inside the CP that exhibits it“, umfasst folglich nicht alle Fälle, da ein V2-Komplementsatz durchaus thematisch sein kann, vgl. A: *Du hast behauptet, der Film ist gut!* – B: *Ich hab nicht gesagt, der Film ist gut, ich hab bloß gemeint, man sollte ihn gesehen haben*.

- (34) a. Jeder_i möchte gern glauben, er_i ist/sei unheimlich beliebt.
 b. Heute meint doch jeder_i, er_i kann/könne über Nacht zum Star werden.

In Sätzen, die eindeutig zu Typ (ii) gehören, also etwa bei semi-faktiven Prädikaten und in *es-ist-so*-Konstruktionen, ist Variablenbindung dagegen nicht möglich, d.h. assertierte V2-Komplementsätze stehen offensichtlich nicht in der c-Kommando-Domäne ihres Bezugsprädikats, vgl. (35):

- (35) a. */?Jeder_i weiß doch, bei der Millionenfrage hat er_i nur einen Versuch.
 b. *Es ist doch bei jedem_i so, er_i muss sich anfangs erst eingewöhnen.

Es ist daher durchaus plausibel, anzunehmen, dass der V2-Komplementsatz sich hier nie in einer vom Matrixverb regierten Position befunden hat, sondern parataktisch mit seinem Bezugssatz verknüpft ist. Wenn man als Vergleichskonstruktion für *dass*-V2-Sätze nun lediglich V2-Komplementsätze vom Typ (ii) heranzieht, zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung. Beide Strukturen besitzen folgende Merkmale:

- auf nicht-deklarative Verwendung beschränkt,
- assertiert (woraus semantische Restriktionen der Bezugsprädikate folgen),
- erlauben keinen Konjunktiv,
- auf Schlussstellung festgelegt (innerhalb des Bezugssatzes nicht umstellbar),
- Variablenbindung in den (*dass*-)V2-Satz nicht möglich,
- Korrelate kein sicheres Indiz für Integriertheit (Datenlage unklar).

Die o.a. Hypothese, *dass*-V2-Sätze fielen strukturell mit V2-Komplementsätzen zusammen, ließe sich demnach klar bestätigen. Der einzige Unterschied bestünde darin, dass ein Konnektor einmal overt realisiert wird und einmal nicht.

Wie könnte eine syntaktische Analyse dieses Strukturmusters aussehen, die ohne Extrapositionsoperation auskommt und die Selbständigkeit des (*dass*-)V2-Satzes angemessen erfasst? Das Verhältnis zwischen den Teilsätzen kann dann nur ein parataktisches sein. Zu klären bleibt, welche Rolle der einstige Matrixsatz spielt und welcher Status dem V2-Satz-einleitenden *dass* zukommt.

4 Von der Subjunktion *dass* zum Assertionsmarker

Der Ansatz einer parataktischen Analyse wird auch durch die pragmatischen Eigenschaften der *dass*-V2-Konstruktion gestützt. Eine pragmatische Gewichtungsumkehr bewirkt, dass der *dass*-V2-Satz zum Träger der (stets rhematischen) Hauptinformation wird; damit geht einher, dass der Matrixsatz in Bezug auf informativen Gehalt und phonologische Substanz reduziert erscheint. Indem er nicht mehr das Relevanzzentrum bildet, ist der Matrixsatz frei, Diskursfunktionen zu übernehmen. Er fungiert nunmehr als Ankündigung bzw. Interpretationsanweisung für den mit *dass* angeschlossenen V2-Satz. Er dient damit auch als Mittel zur Aufmerksamkeitserzeugung, das die Konzentration des Rezipienten auf die folgende Aussage fokussiert.

Eine solche Verlagerung des pragmatischen Gewichts in den syntaktisch abhängigen Satz bei gleichzeitiger Reduktion des übergeordneten Satzes ist ähnlich auch in Sprachen zu finden, die Subordination nicht per Verbstellung kennzeichnen. Fürs Englische zeigt z.B. Thompson (2002), dass Matrixsätze, die ein propositionales Argument selektieren, keineswegs immer als übergeordnet zu interpretieren sind. Vielmehr seien solche Strukturen (zumindest in gesprochener Sprache) zumeist angemessener als Kombination einer rahmenden Phrase mit Argumentforderung und eines selbständigen finiten Satzes zu beschreiben. Die Funktion dieser nahezu durchgehend formelhaften Matrixsätze ist „epistemic/evidential/evaluative“ (Thompson 2002: 137), während der Komplementsatz die zentrale Information enthält. Demgemäß werden solche Konstruktionen nicht als biklausale Strukturen aufgefasst, sondern als monoklausal (und zwar auch dann, wenn der Complementiser *that* auftritt). Die Matrixsätze *I'm convinced* und *I remember* in (36) fungieren demnach syntaktisch als „fragments“:

- (36) a. I'm convinced that it's OK.
 b. cause I was talk- I remember I was talking to him regularly for a time.
 (Thompson 2002: 135, 139)

Ähnliche Fälle finden sich im Französischen. Hier kann zudem in gesprochener Sprache die Subjunktion *que* phonetisch reduziert werden (selbst wenn keine phonologisch bedingte Elision vorliegt) oder sogar ganz wegfallen, wie in (37b):

- (37) a. Il dit qu'il fait beau aujourd'hui. (Blanche-Benveniste 2006: 50)
 b. Je crois (qu') Pierre viendra aujourd'hui. (Wegener 2001: 103)

Die Matrixsätze sind wieder reduziert und semantisch blass; die Matrixverben (i.d.R. Verben des Sagens, Meinens oder Glaubens) erscheinen fast ausschließlich in der 1. Person Sing. und lassen weder Negation noch Interrogativität zu: „[...] they don't really subordinate anything. They act as modifying elements, in the same way as some adverbial components do“ (Blanche-Benveniste 2006: 50).⁹ Auch Wegener (2001: 103) sieht darin eine Entwicklung „zu einem epistemischen Adverb, das die Sprecherhaltung ausdrückt“.

Eine parataktische Struktur zeigen auch bestimmte Matrix-Konstruktionen im Italienischen, in denen *che* ‚dass‘ ausgelassen werden kann. Der Wegfall von *che* unterliegt strikten Bedingungen, so ist in *che*-losen Sätzen nur Subjunktiv zulässig; präverbale Subjekte sowie vorangestellte Fokus- und Topikkonstituenten sind nicht möglich, das einbettende Prädikat darf nicht faktiv sein u.a.m. (Giorgi / Pianesi 2004). Sobald das Matrixverb jedoch in der 1. Person Sing. erscheint, scheinen sich manche dieser Restriktionen zu lockern. Präverbale Sub-

⁹ Möglicherweise liegt hier zuweilen, wie in Blanche-Benveniste (2006) vorgeschlagen, rein parenthetischer Gebrauch vor, vergleichbar deutschen V1-Parenthesen (s. Reis 1996). Wie diese können *je crois, il dit, paraît-il* usw. nämlich auch eingeschoben oder nachgestellt vorkommen.

- (41) Aber ich glaube, *daß* wenn man da eine Umfrage im Deutschen oder in Österreich machen würde, *erübrigt* sich jede Diskussion.
(SAT 1, 02.08.1994, zit. nach Lötscher 1998: 19)
- (42) aber das GUte ist, *dass* ich *hab* bisher nur PARKdinger.
(Hörbeleg, Gespräch über Strafzettel, niedersächs. Hintergrund, 2003)
- (43) und nachher haben wir dann wohl erFAHren, *daß* die ruMÄnen und die ungarn, die *haben* sich geWEIgert, die sind da überhaupt gar nicht mit AUSgelaufen. (AGD, initiiertes Erzählmonolog, Nordniedersächsisch, 1958)

Darüber hinaus können die Matrixsätze als Mittel zur Diskursgliederung dienen, z.B. um den Redebeitrag zu strukturieren, indem die mitgeteilten Informationen in bestimmter Weise angeordnet und zueinander in Beziehung gesetzt werden, wie in (44) durch das reihende *dazu kommt auch*:

- (44) auf die art und weise kommt es dazu, dass algen und pilze fürchterlich gut auf diesen oberflächen wachsen. *dazu kommt auch*, dass manche der oberflächenbeschichtungen – silikonharzfarben, dispersionsfarben – enthalten organische beimengungen, und das in der kombination ist ein gefundenes fressen, buchstäblich, für die mikroorganismen.
(DLF, Interview, 12.11.2004)

Zusätzlich zu den epistemischen und strukturierenden Funktionen besitzen die reduzierten Matrixsätze in *dass*-V2-Konstruktionen einen diskursorganisatorischen Effekt. In der Interaktion ist die Unabgeschlossenheit des Matrixsatzes als *floor-holding*-Signal einsetzbar, um anzuzeigen, dass der Redebeitrag fortgeführt wird. Da die offene Argumentforderung beim Rezipienten eine bestimmte Struktur Erwartung aufruft – nämlich den Abschluss der eröffneten Struktur durch ein Komplement, das die Argumentforderung einlöst –, werden Redezugsabschlusspunkte und damit potentielle Sprecherwechsel vorhersehbar (vgl. Auer 2007). Ist solch ein offener Matrixsatz einmal geäußert, kann der Sprecher nicht legitimerweise unterbrochen werden. So gewinnt dieser zugleich Planungszeit, um den folgenden Teil der Äußerung (weiter) zu konzipieren. Das recht häufige Auftreten vorausweisender Ausdrücke im Matrixsatz findet hier eine funktionale Erklärung: Kataphern unterstreichen noch die Unabgeschlossenheit des Matrixsatzes und verstärken damit seinen ankündigenden Charakter.

Als relativ informationsarmer Vorlauf dient der Matrixsatz also lediglich als eine Art Aufhänger oder *ear catcher* für die Folgeäußerung.¹¹ Zwischen Matrix- und Folgesatz besteht kein subordinatives Verhältnis in dem Sinne, dass der *dass*-Satz dem Matrixsatz logisch untergeordnet wäre. Das einleitende *dass* ist mithin hier keine Subjunktion, sondern verknüpft ein rahmendes, unabgeschlos-

¹¹ Bestimmte Matrixsätze, wie *ich glaub*, *ich mein* u.ä., können bereits als festgefügte Phrasen betrachtet werden, die sich zu Diskursmarkern entwickelt haben, vgl. Auer / Günthner (2005), Imo (2007); in *dass*-V2-Konstruktionen ist dieses Stadium einer zum Lexem gewordenen Phrase nicht erreicht, jedoch besteht eine funktionale Nähe.

senes Syntagma mit einer potentiell eigenständigen Äußerung und kennzeichnet diese als Assertion – es hat die Funktion eines *Assertionsmarkers*.

Entsprechend wäre *dass* in *dass*-V2-Konstruktionen als Kopf einer parataktischen Phrase zu analysieren, der den ‚Matrixsatz‘ als Spezifizierer und den assertierten V2-Satz als Komplement nimmt. Dieser Kopf ist mit einem illokutiven Merkmal Assertiertheit (ASS) ausgestattet (vgl. die o.a. Analyse abhängiger V2-Sätze in Meinunger 2006). In Anlehnung an den Vorschlag für V2-Relativsätze in Gärtner (2000) sähe die Struktur folgendermaßen aus (π = parataktisch):

(45) $[_{\pi P} CP_1 [_{\pi'} [_{\pi_{ASS}} dass] CP_2]]$

Als Argumente des Kopfs kommen damit nur Strukturen in Frage, die mit dem Merkmal ASS verträglich sind, also z.B. genau kein negiertes/faktives Prädikat in CP_1 und kein präsupponierter/interrogativer/imperativischer Satz als CP_2 .

Der Assertionsmarker *dass* macht den Bezug zwischen Rahmen und eigentlicher Aussage sowie den illokutiven Status des V2-Satzes explizit. Dadurch wird die Ambiguität, die V2-Komplementsätze oft aufweisen (vgl. oben (31)), aufgelöst. (46a) hat, wie in (31), zwei Lesarten, der V2-Komplementsatz kann assertiert oder nicht-assertiert sein, (46b) hat dagegen nur die Assertionslesart.¹² Die Anwesenheit von *dass* triggert die Lesart des oben etablierten Typs (ii).

- (46) a. Dirk meint, Lara ist schwanger.
b. Dirk meint, dass Lara ist schwanger.

Im Zuge der oben vorgenommenen Unterteilung der V2-Komplementsätze in Subtypen hat sich gezeigt, dass sich die *dass*-V2-Sätze in ihren grammatischen und pragmatischen Eigenschaften mit der Teilgruppe (ii) der V2-Komplementsätze (also den stets assertierten) decken. Als Konsequenz daraus ist für letztere auch dieselbe Analyse anzunehmen wie für *dass*-V2-Konstruktionen, nämlich gleichfalls eine parataktische Struktur wie die in (45) dargestellte. Der Assertionsmarker *dass* stellt damit die overte Realisierung des andernfalls abstrakten illokutiven Operators π_{ASS} dar, der den Kopf einer assertiven πP bildet:

- (47) a. $[_{\pi P} CP_1 [_{\pi'} [_{\pi_{ASS}} dass] CP_2]]$ – *dass*-V2-Konstruktion
b. $[_{\pi P} CP_1 [_{\pi'} [_{\pi_{ASS}} \emptyset] CP_2]]$ – V2-Komplementsatz (Typ (ii))

Welche Gründe für das Auftreten von \emptyset vs. *dass* jeweils verantwortlich sein könnten, muss noch genauer untersucht werden. Interessanterweise gibt es auch andere Fälle, wo \emptyset und ein einleitendes Element alternieren, z.B. im Englischen in *that*-Komplementsätzen (vgl. Kaltenböck 2004) und selbst in Relativsätzen

¹² Ein anonymer Gutachter hat darauf hingewiesen, dass nicht *dass*, sondern allein die V2-Stellung Assertiertheit markiere. Die Leistung von *dass* in V2-Konstruktionen sei demnach nicht die eines Assertionsmarkers, sondern bestünde vielmehr darin, die Rückbindung der durch V2 markierten Assertion an das Matrixsubjekt zu blockieren. Ob diese Argumentation das Phänomen allerdings vollständig erfasst, scheint mir fraglich, da, wie die Beispiele in (25) und (26) zeigen, V2 nicht in allen Fällen eine Assertion kennzeichnet. Der Marker *dass* ermöglicht es dem Sprecher hier, die Assertionslesart zu forcieren und eventuelle Ambiguitäten auszuschließen.

(vgl. Wasow / Jaeger / Orr i. Dr.).¹³ Ob und inwieweit sich die Bedingungen für Auslassung von *that/wh*-Wort bzw. *dass* gleichen, ist jedoch bislang offen.

Was die Realisierung von *dass* unzweifelhaft leistet, ist die explizite Kennzeichnung einer Äußerung als assertiv. Dass Sprachen über ein grammatisches Zeichen zur Kennzeichnung von Assertionen verfügen, ist nichts Ungewöhnliches. Voll grammatikalisierte Assertionsmarker finden sich z.B. im Kantonesischen (vgl. Matthews / Yip 1994: 348–350), im Vietnamesischen (vgl. Duffield 2007) und im Sinhala (vgl. Henadeerage 2002).

Die Entwicklung eines Funktionsworts zum Assertionsmarker ist aktuell auch im näher verwandten Englischen zu beobachten. Seit ca. 30 Jahren ist eine Konstruktion in der linguistischen Diskussion, in der die Kopula *be* als Assertionsmarker verwendet wird, die sogenannte *Isis*- oder *Double-be*-Konstruktion:

- (48) a. What I'm thinking is is that I may need a Research Assistant.
(McConvell 1988: 287)
b. The problem is, is that we can't find the evidence. (Massam 1999: 335)

Von ihrer Entstehung her werden Strukturen mit einer ‚überzähligen‘ Kopula *is* als Amalgam aus Pseudocleft und dem Muster ‚N + Kopula + *that*-Satz‘ angesehen (Massam 1999, Andersen 2002). Den Ausgangspunkt mögen hier Sätze gebildet haben, in denen zwei Vorkommen von *is* ganz regulär zusammentreffen:

- (49) What the issue is is that there is no budget anywhere. (Andersen 2002: 47)

Die neuen *Isis*-Konstruktionen sind jedoch nicht auf Planungsschwierigkeiten zurückzuführen; sie haben als grammatische Struktur des Englischen zu gelten. Das zweite *is* verkörpert hier nicht eine finite Form von *be*, sondern ist eine Partikel, die den folgenden Satz als Assertion kennzeichnet (Lambrecht / Ross-Hagebaum 2006: 15).¹⁴ Die Entwicklung zum Assertionsmarker wird besonders deutlich in Verwendungen, in denen *is* nicht mehr als Reduplikation erscheint, wie z.B. bei inkongruenten Teilsätzen (50a), nach Vollverben (50b) oder in sog. *That's X is Y*-Konstruktionen (50c):

- (50) a. My point was is that life cannot come from non-living matter.
(Zwicky 2007: 2)
b. She was telling me, is they have to eat with the kids.
(Massam 1999: 345)
c. That's my dream I guess is to have my own darkroom.
(Ross-Hagebaum 2005: 403)

¹³ In Relativsätzen sind für die Weglassbarkeit von *that* (bzw. *wh*-Wörtern) offenbar Faktoren wie Erwartbarkeit ausschlaggebend. Wie Wasow / Jaeger / Orr (i. Dr.) zeigen, werden Relativierer umso häufiger ausgelassen, je wahrscheinlicher es ist, dass ein Relativsatz folgt („Predictability Hypothesis“).

¹⁴ Massam (1999) hebt dagegen die fokussierende Funktion des zweiten *is* hervor und bezeichnet es entsprechend als Fokusmarker.

Die Funktion von *is* ist derjenigen von *dass* in *dass*-V2-Konstruktionen ganz ähnlich: Es verknüpft zwei Äußerungsteile (wobei die Hauptaussage stets im zweiten Teil liegt und der Vordersatz lediglich den „evaluative and evidential background“ bildet, Lambrecht / Ross-Hagebaum 2006: 15); darüber hinaus dient es als Mittel, „to focus attention on a following clausal structure“ (Tuggy 1996: 724).¹⁵ Der Marker *is (that)* zeigt also nicht Subordination an, sondern den illokutiven Status der Folgeäußerung. Dennoch besteht zwischen beiden Äußerungsteilen eine deiktische Relation. Wie in *dass*-V2-Konstruktionen wird implizit (durch *wh*-Clefts bzw. ein korrelatives Bezugsnomen) oder explizit (durch deiktische Ausdrücke, vgl. (50c) und (51)) auf den Folgesatz verwiesen.

- (51) You see *that* again and again, *is that* phonologists come up with theories for English which just don't work for Tiberian Hebrew.

(Massam 1999: 345; weitere Beispiele dort)

Es zeigt sich hier also eine Entwicklungslinie, die ganz parallel zu den Beobachtungen bei *dass*-V2-Konstruktionen verläuft, indem sich aus einem Funktionswort, das über wenig Eigensemantik verfügt, ein Diskursmarker entwickelt.

5 Fazit

Ausgehend von einer Konstruktion, die im Deutschen zunächst mehr als ungewöhnlich erscheint – *dass*-Sätze mit V2 –, habe ich zu zeigen versucht, dass solche meist einfach als fehlerhafte Abweichungen gewerteten Verbstellungsphänomene in verschiedenen Kontexten jeweils auf ähnliche kommunikative Strategien zurückgeführt werden können. Nahezu im gesamten Bereich der eingeleiteten Nebensätze ist V2 als marginale Strukturoption zu finden. Sowohl Adverbialsätze als auch Relativ- und Komplementsätze können unter bestimmten Bedingungen Hauptsatzwortstellung zeigen.¹⁶ Gemeinsam ist all diesen Konstruktionen der Effekt der pragmatischen Aufwertung des einstigen VL-Satzes. Dieser enthält die zentrale Information, welche erstens neu und zweitens für die Fortführung des Diskurses relevant ist. Die V2-Form signalisiert außerdem illokutive Selbständigkeit: mit einem eingeleiteten V2-Satz wird eine eigenständige Sprechhandlung ausgeführt. Damit geht einher, dass der ehemalige Matrixsatz nicht mehr als übergeordnet interpretiert wird, sondern mindestens als gleichrangig, wie im Fall der V2-Adverbialsätze, oder als zurückgestuft, wie bei Relativsatz- und *dass*-V2-Konstruktionen, wo er Diskursfunktionen übernimmt.

¹⁵ Auf die auch in *dass*-V2-Konstruktionen beobachtete Funktion des Planungszeitgewinns, die den semantisch blassen Vordersätzen zukommt, weist außerdem Andersen (2002: 51) hin.

¹⁶ Auch eingebettete Interrogativsätze können V2 aufweisen, allerdings ist hier die Abgrenzung zu direkter Rede und Doppelpunktlesarten weitaus schwieriger als bei deklarativen V2-Sätzen, vgl.: *aber ich kann letzten Endes nicht beurteilen zum Beispiel, wie sieht's in der achtundzwanzigsten Reihe aus, was ich mache* (AGD-Korpora, RIAS Berlin, 1962).

Die Konsequenz für die syntaktische Beschreibung kann also nur sein, dass die hier besprochenen V2-Sätze auch im syntaktischen Sinne nicht eingebettet sind, sondern mit ihrem Bezugssatz parataktisch verknüpft sind. Hierfür sprechen neben den pragmatischen Eigenschaften auch syntaktische Merkmale, wie z.B. Stellungsfestigkeit, Bindungsdaten und Hauptsatzphänomene.

Für die *dass*-V2-Konstruktionen habe ich dementsprechend eine Struktur vorgeschlagen, in der der mit *dass* angeschlossene V2-Satz nicht syntaktisches Komplement des Bezugsprädikats ist, sondern als potentiell eigenständiger Satz mit einem diskursbezogenen Syntagma (dem ehemaligen Matrixsatz) verbunden ist. Das Element *dass* ist dabei nicht subordinierend, sondern bildet als illokutiiver Operator mit dem Merkmal [+ ASSERTION] den Kopf einer parataktischen Phrase. Das ehemals subordinierende *dass* trägt hier die Funktion eines Assertionsmarkers, der die folgende Äußerung explizit als assertiert kennzeichnet und sie damit auf diese Lesart festlegt. Ein *dass* in dieser Verwendung desambiguiert somit uneingeleitete V2-Komplementsätze, die oft sowohl eine präsupponierte als auch eine assertierte Lesart haben können.

Es zeigt sich hier eine funktionale Differenzierung zwischen *dass*-VL- und *dass*-V2-Sätzen, die belegt, dass letztere nicht als bloße Performanzfehler einzustufen und demnach auch nicht als Folge einer „tiefer liegenden Planungsproblematik“ (Zifonun / Hoffmann / Strecker 1997: 463) anzusehen sind. Darüber hinaus wird daran deutlich, dass die Nebensatzwortstellung im Deutschen in keiner Weise bedroht ist. Vielmehr haben Sprecher des Deutschen die zusätzliche und funktional gut abgegrenzte Möglichkeit, statt eines kanonischen VL-Satzes einen V2-Satz zu verwenden, um damit ein bestimmtes kommunikatives Ziel zu verfolgen.¹⁷ Die VL-Stellung ist also nach wie vor nicht „angekränkt“, bloß muss die Liste der janusköpfigen Subjunktionen um *dass* erweitert werden.

Die im Deutschen vorhandene VL/V2-Alternation, die mit Blick auf *weil*-Sätze bei Sprachkritikern und Linguisten zu teilweise hitzigen Debatten geführt hat, ist sprachvergleichend betrachtet nichts Außergewöhnliches. Phänomene der Aufhebung oder Umkehrung eines Subordinationsverhältnisses (bei Beibehaltung bzw. Reanalyse gewisser formaler Merkmale, wie z.B. einleitender Elemente) sind in vielen Sprachen regelmäßig anzutreffen. V2-Konstruktionen in subordinativen Kontexten sind so gesehen gar nicht mehr so erstaunlich, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mögen. Erstaunlich wäre es wohl eher, wenn ausgerechnet das Deutsche nicht über diese Möglichkeiten verfügte.

¹⁷ Über mögliche Entwicklungsstränge ist damit freilich noch nichts ausgesagt, möglicherweise waren tatsächlich einmal Performanzfehler aufgrund von Prozessierungsschwierigkeiten der Auslöser für die Entstehung dieser Strukturen. Was als ‚Fehler‘ beginnt, kann sich durchaus zu einer regelhaften Struktur entwickeln (s. Lötscher 1998). Instruktiv sind hier Konzepte der „acceptable ungrammaticality“, wonach auch ungrammatische Strukturen akzeptabel sein und sich zu grammatischen Strukturen entwickeln können, je nachdem „how ‘natural’ an error seems“ (Frazier 2008).

Literatur

- Andersen, G. (2002): „The best part is, is that you get to shoot your opponent: Corpora and the double copula“. In: Breivik, L. E. / Hasselgren, A., Hrsg. (2002), 43–58.
- Auer, P. (1998): „Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch“. Zeitschrift für Germanistische Linguistik 26, 284–307.
- Auer, P. (2007): „Syntax als Prozess“. In: Hausendorf, H., Hrsg. (2007), 95–124.
- Auer, P. / Günthner, S. (2005): „Zur Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung?“. In: Leuschner, T. / Mortelmans, T. / De Groot, S., Hrsg. (2005), 335–362.
- Benincà, P. / Poletto, C. (2004): „Topic, focus, and V2. Defining the CP sublayers“. In: Rizzi, L., Hrsg. (2004), 52–75.
- Blanche-Benveniste, C. (2006): „Linguistic Analysis of Spoken Language. The Case of French Language“. In: Kawaguchi, Y. / Zaima, S. / Takagaki, T., Hrsg. (2006), 35–66.
- Brandt, M. (1990): Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Stockholm: Almqvist & Wiksell (= Lunder germanistische Forschungen 57).
- Breindl, E. (1989): Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 220).
- Breivik, L. E. / Hasselgren, A., Hrsg. (2002): From the COLT's mouth ... and others'. Amsterdam / New York: Rodopi (= Language and Computers 40).
- Casad, E. H., Hrsg. (1996): Cognitive Linguistics in the Redwoods. The Expansion of a New Paradigm in Linguistics. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Chang, C. B. / Haynie, H. J., Hrsg. (2008): Proceedings of the 26th West Coast Conference on Formal Linguistics. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project.
- d'Avis, F. J., Hrsg. (2005): Deutsche Syntax: Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg 13.–15. Mai 2004. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- den Dikken, M. (2005): „A comment on the topic of topic-comment“. Lingua 115, 691–710.
- Duffield, N. (2007): „Aspects of Vietnamese clausal structure: separating tense from assertion“. Linguistics 45, 765–814.
- Dürscheid, C. / Ramers, K. H. / Schwarz, M., Hrsg. (1997): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer.
- Endriss, C. / Gärtner, H.-M. (2005): „Relativische Verbzweitsätze und Definitheit“. In: d'Avis, F.-J., Hrsg. (2005), 195–220.
- Frascarelli, M. / Hinterhölzl, H. (2007): „Types of topics in German and Italian“. In: Schwabe, K. / Winkler, S., Hrsg. (2007), 87–116.
- Frazier, L. (2008): „Processing Ellipsis: A Processing Solution to the Undergeneration Problem?“. In: Chang, C. B. / Haynie, H. J., Hrsg. (2008), 21–32.
- Frey, W. (2006): „Contrast and movement to the German prefield“. In: Molnár, V. / Winkler, S., Hrsg. (2006), 235–264.
- Freywald, U. (2008): „Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung“. Deutsche Sprache 36, 246–285.
- Gärtner, H.-M. (2000): „Are There V2 Relative Clauses in German?“. Journal of Comparative Germanic Linguistics 3, 97–141.
- Gärtner, H.-M. (2002): „On the force of V2 declaratives“. Theoretical Linguistics 28, 33–42.
- Giorgi, A. / Pianesi, F. (2004): „Complementizer Deletion in Italian“. In: Rizzi, L., Hrsg. (2004), 190–210.
- Günthner, S. (1999): „Entwickelt sich der Konzessivkonkretor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch“. Linguistische Berichte 180, 409–446.

- Günthner, S. (2008): „*die Sache ist...*: eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch“. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 27, 39–71.
- de Haan, G. (2001): „More is going on upstairs than downstairs: Embedded root phenomena in West Frisian“. Journal of Comparative Germanic Linguistics 4, 3–38.
- de Haan, G. / Weerman, F. (1986): „Finiteness and Verb Fronting in Frisian“. In: Haider, H. / Prinzhorn, M., Hrsg. (1986), 77–110.
- Haegeman, L., Hrsg. (1997): Elements of Grammar. Dordrecht: Kluwer.
- Haider, H. / Prinzhorn, M., Hrsg. (1986): Verb Second Phenomena in Germanic Languages. Dordrecht / Riverton: Foris (= Publications in Language Sciences 21).
- Haßler, G., Hrsg. (2001): Sprachkontakt und Sprachvergleich. Münster: Nodus.
- Hausendorf, H., Hrsg. (2007): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Sprache 37).
- Henadeerage, D. K. (2002): Topics in Sinhala Syntax. Diss. Australian National University, Canberra.
- Iatridou, S. / Kroch, A. (1992): „The licensing of CP-recursion and its relevance to the Germanic Verb-Second Phenomenon“. Working Papers in Scandinavian Syntax 50, 1–25.
- Imo, W. (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Kaltenböck, G. (2004): „*That* or no *that*? – that is the question: on subordinator suppression in extraposed subject clauses“. VIEWS – Vienna English Working PaperS 13, 49–68.
- Kawaguchi, Y. / Zaima, S. / Takagaki, T., Hrsg. (2006): Spoken Language Corpus and Linguistic Informatics. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Lambrecht, K. (1988): „There was a farmer had a dog: Syntactic amalgams revisited.“ BLS 14, 319–339.
- Lambrecht, K. / Ross-Hagebaum, S. (2006): „Apo Koinou and Intrusion: Toward a Syntactic-Pragmatic Typology of Amalgam Constructions in Spoken English“. Proceedings of the 4th workshop on discourse structure. University of Texas, Austin.
<http://www.utexas.edu/cola/depts/linguistics/workshops/4DW/>
- Leuschner, T. / Mortelmans, T. / De Groot, S., Hrsg. (2005): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin / New York: de Gruyter (= Linguistik – Impulse und Tendenzen 9).
- Lötscher, A. (1998): Syntaktische Irregularitäten beim komplexen Satz im älteren Deutsch. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 120, 1–28.
- Lutz, U. / Pafel, J., Hrsg. (1996): On Extraction and Extraposition in German. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins (= Linguistik Aktuell / Linguistics Today 11).
- Massam, D. (1999): „*Thing is* constructions: the thing is, is what’s the right analysis?“ English Language and Linguistics 3, 335–52.
- Matthews, S. / Yip, V. (1994): Cantonese: A Comprehensive Grammar. London: Routledge.
- McConvell, P. (1988): „To be or double be? Current changes in the English copula“. Australian Journal of Linguistics 8, 287–305.
- Meinunger, A. (2006): „On the discourse impact of subordinate clauses“. In: Molnár, V. / Winkler, S., Hrsg. (2006), 459–487.
- Molnár, V. / Winkler, S., Hrsg. (2006): The Architecture of Focus. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= Studies in Generative Grammar 82).
- Müller, G. / Frings, T. (1959): „Die Entstehung der deutschen daß-Sätze“. Berlin (= Berichte der sächs. Akademie der Wissenschaften Leipzig, phil.-hist. Klasse 103. Heft 6).
- Reis, M. (1996): „Extractions from Verb Second Clauses in German?“ In: Lutz, U. / Pafel, J., Hrsg. (1996), 45–88.
- Reis, M. (1997): „Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze“. In: Dürscheid, C. / Ramers, K. H. / Schwarz, M., Hrsg. (1997), 121–144.
- Rizzi, L. (1997): „The fine structure of the left periphery“. In: Haegeman, L., Hrsg. (1997), 281–337.

- Rizzi, L., Hrsg. (2004): *The Structure of CP and IP. The Cartography of Syntactic Structures*. Vol. 2. Oxford: Oxford University Press.
- Rosengren, I. (2005): „Von linearer zu hierarchischer Struktur. Am Beispiel einiger abhängiger aber unintegrierter Deklarativsätze“. In: d’Avis, F. J., Hrsg. (2005), 295–319.
- Ross-Hagebaum, S. (2005): „„And that’s my big area of interest in linguistics is discourse’ – The forms and functions of the English *that’s X is Y*-construction“. *BLS* 30, 403–414.
- Schwabe, K. / Winkler, S., Hrsg. (2007): *On Information Structure, Meaning and Form*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins (= *Linguistik Aktuell / Linguistics Today* 100).
- Seppänen, E.-L. / Laury, R. (2007): „Complement clauses as turn continuations: The Finnish *et(tä)*-clause“. *Pragmatics* 17, 553–572.
- Simon, H. / Wiese, H., Hrsg. (i. Dr.): *Expecting the Unexpected – Exceptions in Grammar*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Thompson, S.A. (2002): „„Object complements’ and conversation towards a realistic account“. *Studies in Language* 26, 125–163.
- Truckenbrodt, H. (2006): „On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German“. *Theoretical Linguistics* 32, 257–306.
- Tuggy, D. (1996): „The thing is is that people talk that way. The question is is Why?“ In: Casad, E. H., Hrsg. (1996), 713–752.
- Uhmann, S. (1998): „Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 17, 92–139.
- Vikner, S. (1995): *Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages*. New York: Oxford University Press.
- Wasow, T. / Jaeger, T. F. / Orr, D. M. (i. Dr.): „Lexical variation in relativizer frequency“. In: Simon, H. / Wiese, H., Hrsg. (i. Dr.).
- Wegener, H. (1993): „*weil – das hat schon seinen Grund*. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch“. *Deutsche Sprache* 21, 289–305.
- Wegener, H. (1999): „Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch? Noch einmal zu *weil*-Verbzweit“. *Deutsche Sprache* 27, 3–26.
- Wegener, H. (2001): „Integration und Nichtintegration von Satzkonjunkten im Deutschen und Französischen“. In: Haßler, G., Hrsg. (2001), 89–105.
- Wiklund, A.-L. / Bentzen, K. / Hrafnbjargarson, G. H. / Hróarsdóttir, Þ. (i. Ersch.): „On the distribution and illocution of V2 in Scandinavian *that*-clauses“. *Erscheint in Lingua*.
- Zifonun, G. / Hoffmann, L. / Strecker, B. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin / New York: de Gruyter (= *Schriften des Instituts für deutsche Sprache* 7).
- Zwicky, A. M. (2007): *Extris, extris*. Paper presented at Stanford University, 16 March 2007. [Online: <http://www-csli.stanford.edu/~zwicky/SemFest07.out.pdf>]

Potsdam

Ulrike Freywald

Universität Potsdam, Institut für Germanistik, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
E-Mail: freywald@uni-potsdam.de